NEUE ZENTRUMSPLÄTZE AM BEISPIEL OSTERMUNDIGEN

Ein schön gestalteter Platz garantiert noch

Auf dem Bären-Areal will Ostermundigen ein neues, urbanes Zentrum schaffen. Stadtwanderer Benedikt Loderer würde dem Projekt zustimmen, warnt aber vor zu viel Euphorie. Denn schon manch ein Zentrumsprojekt in der Region Bern ist gescheitert.

So könnte das Bären-Areal in Ostermundigen dereinst aussehen. Auf der Aussenfläche beim geplanten Hochhaus – sie ist so gross wie der Münsterplatz – sollen

«Eine einmalige Chance» sei es. Ein neues «Tor zu Ostermundigen». Ein urbaner Begegnungsort, der die Gemeinde «für Zuzüger attraktiver» macht.

Gemeindebehörden und Projektentwickler erhoffen sich viel von den Plänen für das Bären-Areal. Bis in fünf Jahren sollen hier ein 100-Meter-Hochhaus, ein Bürokomplex und ein grosser öffentlicher Platz entstehen. Dieser soll zu einem neuen Zentrum von Ostermundigen werden, wo die Leute verweilen, wo Märkte und Konzerte stattfinden. Aber lässt sich ein lebendiger Begegnungsort einfach so planen? Oder ergeht es Ostermundigen am Schluss wie der Seeländer Gemeinde Kappelen? Dort sind Gebäude im Dorfzentrum so baufällig, dass Einheimische von einem «Schandfleck» sprechen. Also hat die Gemeinde ein neues Zentrum geplant – doch dazu sagen 75 Prozent der Bevölkerung Nein. Auch andernorts haben neue Dorfzentren zum Teil einen schweren Stand (siehe Texte unten).

Die Stadt-Land-Frage

Der Architekturkritiker und Stadtwanderer Benedikt Loderer nimmt das Ostermundiger Bären-Areal etwas genauer unter die Lupe. «Die Grundfrage», sagt er während der Busfahrt von Bern nach Ostermundigen, «ist stets die gleiche: Ist die neue Situation besser als die alte?» Als er gegenüber dem Bären aus dem Bus steigt, betrachtet er das Gasthaus von allen Seiten. Im Laufe der Jahrzehnte wurde es laufend erweitert. Heimatschützer würden von einer «historisch gewachsenen Gebäudegruppe» sprechen. In Loderers Augen wurde der Gebäudekomplex aber eher «vom Biber zusammengescharrt». Man spürt bald: Den Bären würde er nicht allzu sehr vermissen, den Parkplatz dahinter erst recht nicht.

Beim Kaffee in der Bären-Gaststube schaut sich Benedikt Loderer die Computervisualisierungen vom geplanten Hochhaus und vom neuen Platz an. «Im Prinzip spielt es keine Rolle, wie das Hochhaus aussieht», sagt er. Wenn Ende Jahr das Gemeindeparlament und wohl auch das Volk über die Pläne abstimme, gehe es um die Stadt-Land-Frage: Wer Ostermundigen als Dorf sehe und erhalten wolle, werde Nein stimmen. Wer hingegen einsehe, dass Ostermundigen – nicht politisch, aber praktisch – längst ein Teil der Stadt Bern sei, werde zu den Plänen Ja sagen.

emg

«Die Grundfrage ist immer: Ist die neue Situation besser als die alte? Hier würde ich sagen: Ja.»

Benedikt Loderer

«Ein Loch ohne Käse»

Ob der Platz beim Hochhaus wie erhofft zum urbanen Begegnungsort wird, kommt laut Loderer darauf an, was die Ostermundiger daraus machen. Sie sollten aber nicht zu viel erwarten – und vor allem nicht die romantischen Ferienbilder der italienischen Dorfplätze vor Augen haben. «Natürlich sind diese an schönen Sommerabenden belebt», sagt Loderer. «Aber gehen Sie einmal im Winter oder zu einer früheren Tageszeit hin! Dann ist es dort so ruhig wie hier.»

Für Loderer ist klar: Um einen Begegnungsort zu schaffen, reicht ein neu gestalteter Platz nicht aus. «Das ist, wie wenn Sie ein schönes Loch haben, aber keinen Käse darum herum.» Wichtig sei, wie die Erdgeschosse in den umliegenden Gebäuden genutzt würden. «Hat es einen Grossverteiler, kommen die Leute automatisch.» Dazu verrät Giancarlo Perotto von der Projektentwicklerin Halter AG: Im Parterre des Hochhauses sind Hotellobby, Gastroangebote und ein Lebensmittelladen für den täglichen Bedarf geplant. Ob Coop, Migros oder ein anderer Detaillist einzieht, ist noch offen. Im Parterre des Bürokomplexes sind verschiedene kleinere Ladenlokale vorgesehen, und den Schaufenstern entlang führen Lauben.

Keine Guisan-Schweiz mehr

Auf den Computervisualisierungen wirkt der geplante Bären-Platz wunderbar. «Aber», wendet Benedikt Loderer ein, «auf solchen Bildern sieht alles schön aus. Und immer scheint die Sonne.» Trotzdem: Wäre er nicht in Biel, sondern in Ostermundigen stimmberechtigt, würde er Ja sagen zur Bären-Überbauungsordnung. Schon nur, weil ihm jene, die die Guisan-Schweiz bewahren wollen, auf die Nerven gehen. *Markus Zahno*

Kennen Sie gelungene oder misslungene Dorfplätze? Senden Sie Fotos auf online@bernerzeitung.ch.

KÖNIZ

Mit der grossen Migros erhielt der Vorort ein urbanes Gesicht

Früher prägten alte, vor sich hinlotternde Häuser das Bild mitten in Köniz. Getreu ihren früheren Bewohnern trugen sie klingende Namen wie Sattler-Kari- oder Scherz-Haus, und sie gehörten zu den letzten Zeugen der bäuerlichen Vergangenheit im Zentrum der Berner Vorortsgemeinde. **Jahrelang führte die Gemeinde auf dem Areal ihren Werkhof,** bis in den späten 1990er-Jahren der allgemeine Konsens heranreifte: Eigentlich ist die Lage viel zu gut für eine solche Nutzung.

Heute ist nicht nur der Werkhof längst weggezogen. **Vor zehn Jahren hat die Migros hier, auf dem Bläuacker, auch ihr grosses Einkaufszentrum eröffnet.** Es stellte quasi das Pendant zum etwas älteren Coop-Center jenseits der Schwarzenburgstrasse dar, wobei diese ihre trennende Funktion zumindest zum Teil verlor. Fortan galt in diesem Bereich Tempo 30, damit konnten sich Fussgänger wie Autofahrer gleichberechtigt begegnen – **es entstand eine grosse zusammenhängende Fläche, die zum Flanieren einlädt.**

Voller Stolz weisen die Behörden deshalb immer wieder darauf hin, dass es ihnen gelungen sei, auf dem Bläuacker ein lebendiges, urbanes Zentrum zu schaffen. Die Fachwelt stimmt dem zu, auch wenn die kritischen Töne nicht gänzlich ausbleiben. Sie betreffen weniger die Neubauten als das, was stehen geblieben ist: Das renovierte Scherz-Haus sei zwar schön, stehe aber als letztes Überbleibsel von früher etwas verloren da, so der Tenor. *skk*

Die Schwarzenburgstrasse als erweiterter

STUDEN

Der Wydenpark ist noch kein Magnet für die Bevölkerung

Vor zehn Monaten ist der Wydenpark in Studen eröffnet worden. Die Überbauung an der Hauptstrasse ist ein Komplex mit Geschäften, Wohnungen und einem Innenhof. **Zu einem Dorfzentrum ist der Wydenpark noch nicht geworden.** Das hängt auch damit zusammenhängen, dass noch nicht alle Ladenlokale vermietet sind. Fast die Hälfte, gegen 2000 Quadratmeter Ladenfläche, steht noch leer. Eingezogen sind bisher Coop, die Dorfplatzapotheke, ein Coiffeursalon und ein Kleiderladen.

Der Charakter eines Zentrums fehlt dem Wydenpark. **Der Innenhof ist wenig belebt.** Zum Verweilen lädt die freie Fläche nicht gerade ein. Der offene Platz bietet kaum Sitzgelegenheiten, Beton dominiert. Ein Ginkobaum ist eine der wenigen Pflanzen dort.

Studen: Leere Schaufenster und ein unbelebter Innenhof im Wydenpark. *zvg*

Dass es mit der Vermietung von Ladenlokalen harzt, hängt wohl damit zusammen, dass **Zentren wie der Lyssbachpark in Lyss und das Centre Brügg** nahe sind. Und weil dort zu wenig Veranstaltungen stattfinden. Die Gemeinde und die Eigentümer wollen nun jedoch ein Konzept erarbeiten, damit es künftig im Wydenpark mehr Anlässe gibt. *hrh/sl*

ITTIGEN

«Das Talgut-Zentrum lebt» – jedenfalls tagsüber

Rund 60 Geschäfte sind im Ittiger Talgut-Zentrum vereint. Die Palette reicht von der Post bis zur Modeboutique, von der Bäckerei bis zur Drogerie. Dazu gehören auch drei Restaurants, zwei Grossverteiler (Coop und Aldi), ein Seniorenzentrum und verschiedene private Wohnungen. Das Haus des Sports ist ebenfalls Bestandteil des Zentrums.

Entstanden ist das Talgut-Zentrum vor ungefähr dreissig Jahren. Es war die Zeit, als sich Ittigen von Bolligen löste, eine eigenständige Gemeinde wurde und nach einem eigenen Zentrum strebte. **Haben sich die Hoffnungen erfüllt? Die Meinungen darüber gehen auseinander.** Für den damaligen Gemeindepräsidenten Walter Frey ist klar: «Das Talgut-Zentrum lebt.» Dank Lauben lässt sich zwischen den zwölf Gebäuden, die zum Zentrum gehören, auch bei Regen trockenen Fusses flanieren. «Das wird von vielen Leuten geschätzt», sagt Frey. Ein weiterer Vorteil sei die nahe gelegene RBS-Station Ittigen. Auch den Mix der verschiedenen Geschäfte findet er gut; einige sind bereits seit der Eröffnung hier angesiedelt.

Kritiker sehen das anders. Nach Ladenschluss sei hier praktisch nichts los. Auch tagsüber fahren viele Kunden mit dem Auto in die grosse Einstellhalle, erledigen ihren Einkauf und fahren dann direkt wieder mit dem Auto nach Hause. Ein regelmässiger Märit hat sich ebenfalls nicht etabliert. Zudem **hätte das Talgut-Zentrum langsam eine Erneuerung nötig.** «Die Frage ist allerdings, wer diese bezahlt», sagt der aktuelle Gemeindepräsident Beat Giauque. Das Zentrum hat nämlich Dutzende Besitzer, die sich gemeinsam auf ein Projekt verständigen müssen. Und ob ein Facelifting wirklich einen grossen Kundenzuwachs bringt, ist in den Augen von Giauque ungewiss.

Im Talgut-Zentrum bleiben die Leute auch

kein lebendiges Zentrum

unter anderem Märkte und Konzerte stattfinden. *zvg*

WORB

Die grosse Leere im gestylten Bärenzentrum

Platz: Der Bläuacker in Köniz. *Urs Baumann*

Ein städtisches Zentrum mitten im ländlichen Worb: So mutet das Bärenzentrum an. Die Überbauung, welche zwischen 1996 und 2002 entstand, ist **architektonisch ein Wurf.** In einem grossen Dreieck gruppieren sich die Gebäudegruppen um einen weiten Platz. Zum Treffpunkt sollte das Bärenzentrum wegen der vielfältigen Nutzung werden. Nebst Wohnungen in den oberen Stockwerken beherbergt das Zentrum einen Coop-Supercenter mit Restaurant, Läden, Praxen, eine Café-Bar sowie einen Gebäudetrakt der Gemeinde. Dort befindet sich die Gemeindeverwaltung und der Bärensaal. **Richtig ans Herz gewachsen ist das Bärenzentrum den Worbern nicht.** Der grosse Platz ist selten belebt, obwohl er vom Bahnhof her offen ist und auf der Seite zur Hauptstrasse Zugänge bestehen. Am meisten Betrieb herrscht bei schönem Wetter im Aussenbereich des Coop-Restaurants oder wenn auf dem Platz Anlässe stattfinden. Dies ist aber nur selten der Fall. Schuld ist das Nutzungsreglement. **Die Stockwerkeigentümer wollen nicht zu viel Lärm.** Sie können deshalb Veranstaltungen verhindern. *hrh*

Weit, leer: Das Bärenzentrum in Worb ist selten belebt. *Stefan Anderegg*

SCHÖNBÜHL

Mit der Zentrumsüberbauung schufen die Behörden Identität

Denn **die Konkurrenz für das Talgut-Zentrum sei heute grösser als vor dreissig Jahren,** insbesondere durch das nahe gelegene Wankdorf-Center. *maz*

bei Regen trocken. *Susanne Keller*

Es gibt einen Supermarkt. Eine Bäckerei mit Café, eine Post und eine Bank. Dazu ein Restaurant, einen grossen öffentlichen Saal – und mittendrin einen grossen Platz, der für allerhand Aktivitäten genutzt werden kann. Für Gemeinderatspräsident Hansueli Kummer jedenfalls ist klar: **Das neu geschaffene Zentrum in Schönbühl funktioniert.**

Entstanden ist die Gebäudegruppe, in der auch die Gemeindeverwaltung und der RBS-Bahnhof integriert sind, in den 1980er-Jahren. Es war die Zeit, in der Urtenen-Schönbühl stark wuchs und Gefahr lief, zum anonymen Schlafdorf zu werden. Seinen Vorgängern sei es darum gegangen, **einen Ort zu schaffen, der der Gemeinde Identität gebe,** blickt Kummer zurück.

Gelungen ist dies nicht nur dank der breiten Palette an Detaillisten und Dienstleistern, die den Platz säumen. Kummer weist darauf hin, dass die Gemeinde aktiv dazu beiträgt, dass das Leben im Zentrum nicht einschläft. **Als Mitorganisatorin der verschiedensten Anlässe genauso wie als Eigentümerin des Restaurants:** «Wir haben mit dem Wirt vertraglich vereinbart, dass das Lokal sieben Tage die Woche offen ist.» *skk*

Sogar an trüben Tagen ist das Zentrum Schönbühl bevölkert. *Susanne Keller*

In Toffen sind die Tamilen willkommen

HINDU-TEMPEL Der tamilische Verein Murugan baut im Industriequartier einen Tempel. Er wird im Sommer eröffnet.

Am 24. Dezember des letzten Jahres klingelte es an der Tür bei Heiner Voegeli. Der Pfarrer der Reformierten Kirchgemeinde Bern-Belpberg-Toffen öffnete sie. Draussen stand eine Gruppe Tamilen. Sie gehören zum hinduistischen Verein Murugan, der in Toffen ein neues Zentrum mit einem Tempel baut – wenige Hundert Meter vom kirchlichen Zentrum entfernt. Sie hatten Blumen mit dabei.

Es war der Dank der Tamilen an Voegeli und die Kirchgemeinde für den angenehmen Empfang im Dorf. Denn wenige Wochen zuvor hatte die Kirche einen Informationsanlass organisiert. «Später an Heiligabend besuchten die Tamilen unseren Gottesdienst in Toffen», sagt Voegeli. «Das hat mich sehr berührt.»

Eine neue Halle

Gerade machen Tamilen im Kanton Bern Schlagzeilen. In Schüpfen möchte der Verein Aum Sakthi ein neues Lokal bauen. Noch hat das zuständige Regierungsstatthalteramt Seeland keinen Entscheid gefällt, aber es sieht eher schlecht aus. In der Bevölkerung regt sich breiter Widerstand, der Gemeinderat erachtet das Vorhaben als nicht zonenkonform – der geplante Neubau liegt in einer Wohn- und Gewerbezone (wir berichteten).

Auch in Toffen lief für die Tamilen nicht alles reibungslos. Zu einem ersten Projekt gab es Einsprachen, Anwohner befürchteten Lärm- und Geruchsimmissionen. Doch die Verhandlungen verliefen gut, mittlerweile hat der Verein die Baubewilligung im Sack. «Wir mussten ein paar Kompromisse schliessen», sagt Sekretär Vaithilingam Rajkumar. Doch das war kein Problem für die Tamilen, die eine Halle an der Gürbe erworben hatten. «Wir fühlen uns willkommen.»

Aus Lärmgründen wurde ein Teil abgerissen. Der Tempel wird in einer neuen Halle aus Stahl errichtet. Der alten Teil der Halle steht wie bisher Kleingewerblern offen. Und es gibt mehr Parkplätze als ursprünglich geplant. «Das Zentrum befindet sich jetzt im Bau», sagt Architekt Christian Zutter, der schon lange mit dem Verein zusammenarbeitet. Es wird voraussichtlich im Sommer eröffnet. Von aussen wird ausser einer verzierten Tür nichts auf einen Kultusbau hindeuten.

Grosse Feste geplant

Aus Sicht der Gemeinde verlief das bisherige Verfahren schlank. «Die Halle liegt im Industriegebiet und ist zonenkonform», sagt Gemeinderat Rolf Zbinden (Freie Bürgerinnen und Bürger). Für Fragen in der Bevölkerung sorgten vor allem die grossen Veranstaltungen. Einmal im Jahr organisiert der Verein ein Tempelfest mit bis zu tausend Besuchern. «Für solche Grossanlässe benötigt der Verein dann wie alle andern Veranstalter auch eine Sonderbewilligung», sagt Zbinden.

> «Wir mussten ein paar Kompromisse schliessen.»
>
> *Vaithilingam Rajkumar*

Pfarrer Voegeli ist froh über die breite Akzeptanz. «Natürlich wird es immer Leute geben, die die Faust im Sack machen.» Er aber freut sich auf die neuen Nachbarn: «Das belebt die Szene.» *Johannes Reichen*

Stadtberner FDP geht ohne SVP ins Grossratsrennen

GROSSRATSWAHLEN Seit gestern sind die Listenverbindungen für die kantonalen Wahlen bekannt. Überraschende Kooperationen gibt es kaum.

Die meisten Listenverbindungen in den Wahlkreisen der Region Bern sind wenig überraschend: Parteien verbinden ihre Männer-, Frauen- und Nachwuchslisten, Bürgerliche und Linke bündeln sich ebenso, wie sich Parteien der Mitte zusammentun.

Offen war im Wahlkreis Bern der Erfolg der FDP-Partnersuche. Nun gehen jedoch bloss die Jungfreisinnigen und die von Stadtrat Pascal Rub gezimmerte Unternehmerliste mit der FDP eine Verbindung ein. Die BDP verzichtet wie in den anderen Wahlkreisen auf jedwede Verbindung, die SVP geht mit der EDU, die EVP mit der CVP. Philippe Müller, Präsident der städtischen FDP, lässt allerdings durchblicken, dass eine Verbindung mit der SVP wie im Mittelland auch in der Stadt möglich gewesen wäre. «Wir hatten Angebote von rechts und aus der Mitte», sagt er. Weil aber wegen der Absage der BDP keine grosse bürgerliche Verbindung möglich gewesen sei, «zeigen wir lieber unser eigenständiges Profil». Andernfalls würden verschiedene bürgerliche Blöcke gegeneinander ausgespielt, so Müller.

Naheliegend scheint im Wahlkreis Bern Liste 1, auf der die Grünliberalen mit ihrer Jungpartei sowie der neuen Liste für die Trennung von Staat und Kirche (LTSK) antreten. Michael Köpfli, GLP-Fraktionschef im Stadtrat und Co-Präsident der Kantonalpartei, steht der LTSK als hartnäckiger Kritiker der staatlichen Pfarrerbesoldung offensichtlich nahe. Umso mehr erstaunt dafür die Verbindung der GLP mit EVP und EDU in anderen Wahlkreisen. «Das Berner Wahlsystem zwingt kleine Parteien leider zu Listenverbindungen», sagt Köpfli. Die Kooperation mit der EDU ausserhalb der Stadt Bern sei «klar eine arithmetische, keine inhaltliche». In der Stadt hingegen sei man zuversichtlich, zusammen mit der neuen Nachwuchsliste die bisherigen zwei Sitze halten zu können.

Überall dasselbe auf dem Land

Mit Ausnahme der Kooperation der Grünliberalen mit EDU und EVP waren die Listenverbindungen in Mittelland-Nord und -Süd sowie im Seeland voraussehbar: SVP und FDP schliessen sich überall zusammen. Auf der linken Seite geht die SP wie in der Stadt gemeinsam mit den Grünen ins Rennen. *hae/ats*

Wahlen 2014 Grossrats- und Regierungsratswahlen
www.wahlen2014.bernerzeitung.ch